274. **Mittwoch den 23. November 1859.** 274.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 23. Nov. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Hauptmann a. D. Schondorff zu Schloß Oliva bei Danzig, und dem Kreisgerichtsrath Heinz zu Rogasen, im Kreise Obornik, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Lieutenant zur See erster Klasse Batsch, dem Feuerwerksmaat erster Klasse Titz, dem Bootsmannsmaat zweiter Klasse Sander von der Matrosendivision der Marinestation der Ostsee, dem Stabswachtmeister Knaack und dem Seesoldaten Preußler vom Seebataillon, die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; den Kreisrichter Lampugnani in Erfurt zum Direktor des Kreisgerichts in Delitzsch zu ernennen; und dem praktischen Arzte ꝛc. Dr. Jung zu Berlin den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen; auch dem mit der Führung des 8. Landwehr-Regiments beauftragten Oberst-Lieutenant von Tiedemann vom 8. Infanterie-Regiment (Leib-Infanterie-Regiment), die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha Hoheit ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens, und dem Major a. D. Schumann zu Erfurt, zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes dieses Ordens; so wie dem Husaren von Watzdorff vom 12. Husaren-Regiment, zur Anlegung der von des Königs von Sachsen Majestät ihm verliehenen silbernen Rettungsmedaille am weißen Bande zu ertheilen.

Der praktische Arzt Dr. Dedek zu Schubin ist zum Kreisphysikus des Kreises Schubin ernannt worden.

Seine Hoheit der Herzog von Braunschweig ist nach Braunschweig abgereist.

Abgereist: Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Chef des Generalstabes der Armee, Freiherr von Moltke, nach Stettin; der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserl. französischen Hofe, Kammerherr Graf von Pourtalès, nach Paris; der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath und Ministerialdirektor Mac Lean, nach Stettin.

Telegramme der Posener Zeitung.

Dresden, Dienstag, 22. Nov. Nachmitt. Das heutige „Dresdner Journal" nennt als Theilnehmer an der in Würzburg zusammentretenden Konferenz Bayern, Sachsen, Württemberg, Kurfürstenthum Hessen, Großherzogthum Hessen, Mecklenburg Schwerin, Nassau, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg. Der königl. sächsische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Beust, reist heute Abend über Frankfurt a. M. nach Würzburg ab. Das „Dresdner Journal" veröffentlicht ferner im Auszuge das Votum Sachsens in der kurhessischen Verfassungsfrage.

Karlsruhe, Dienstag, 22. Nov. Der Großherzog hat heute den Landtag in Person eröffnet. Die Thronrede berührt unter Anderem die jüngste politische Krisis, so wie den Antrag Badens auf Konstituirung eines Bundesgerichts, kündigt den Abschluß der Konvention mit Rom an, verspricht Vorlage der betreffenden Aktenstücke und erklärt, daß die Adelsedikte aus unabweislicher Rechtsverpflichtung hervorgegangen seien, daß deren Folgen indeß thunlichst ausgeglichen werden sollen.

(Eingeg. 23. Nov. 8 Uhr Vormittags.)

CH Posen, 23. November.

Die Freundschaft zwischen England und Frankreich wird täglich mehr zu einem Mythus, von welchem eine kaum entronnene Vergangenheit viel zu erzählen weiß, dem aber die Gegenwart kaum noch Glauben schenkt. Die diplomatischen Vertreter beider Mächte tauschen noch immer Ergebenheitsbetheuerungen aus und in offiziellen Aktenstücken preist man den Werth einer fortgesetzten Bundesgenossenschaft; das hindert jedoch keineswegs, daß die öffentlichen Blätter zu beiden Seiten des Kanals sich derbe und zum Theil auch grobe Wahrheiten sagen und daß beide Regierungen ihre militärischen Rüstungen so eifrig betreiben, als seien sie darauf gefaßt, den heutigen Bundesgenossen morgen als Feind bekämpfen zu müssen. Am Wunderbarsten ist dabei, daß Niemand einen bestimmten Grund für den drohenden Zusammenstoß angeben will, während beide Parteien sich gegenseitig anklagen, die feindselige Spannung verschuldet zu haben. Indessen hat uns die Entstehung des jüngsten italienischen Krieges belehrt, daß eine thatenlustige Politik sehr geschickt den Zündstoff zu legen versteht, der im gewünschten Augenblick ohne scheinbares Zuthun explodiren und Europa in Flammen setzen soll. Um so ernstere Beachtung verdienen diejenigen Fragen, welche, obgleich an sich von untergeordneter politischer Bedeutung, bereits notorisch zu Zerwürfnissen zwischen England und Frankreich Anlaß gegeben haben.

Seit längerer Zeit ist die Suezangelegenheit ein Zankapfel zwischen den ehemaligen Bundesgenossen geworden. Das Projekt einer Durchstechung der Landenge, welche Asien mit Afrika verbindet, wurde Anfangs ziemlich allgemein mit einer Regung des Unglaubens aufgenommen. Man war der Ansicht, daß dieses Unternehmen wahrscheinlich das Schicksal ähnlicher auf die Panama-Enge bezüglichen Pläne theilen werde, welche, seit etwa einem halben Jahrhundert auf der Tagesordnung, ihrer Ausführung noch immer fast ohne Hoffnung entgegensehen. Allein für das Suezprojekt war ein Mann thätig, welcher das Gelingen des großartigen Unternehmens zur Aufgabe seines Lebens gemacht und dessen energischer Charakter sich bisher allen Schwierigkeiten des Werkes, ob sie in den Sachen oder in den Personen lagen, gewachsen gezeigt hat. Herr Ferdinand v. Lesseps ließ von kundigen Händen die Entwürfe des Suez-Kanals ausführen und berief aus allen Ländern eine Versammlung der erfahrensten Techniker, damit der Ausspruch derselben die öffentliche Meinung über die Vortheile der beabsichtigten Seeverbindung und über die Ausführbarkeit der Vorschläge aufklären könne. Das Gutachten ist, wie bekannt, günstig ausgefallen und die Meinung namentlich, daß die Durchstechung der Landenge den Verkehrsinteressen aller Welttheile unberechenbaren Nutzen bringen werde, hat von kompetenter Seite keinen Widerspruch erfahren. Noch mehr: Herr v. Lesseps hat nicht bloß die öffentliche Meinung für seine Absichten gewonnen, sondern es ist ihm auch gelungen, die nöthigen Geldmittel für den Beginn der Arbeiten zu beschaffen. So konnte er denn endlich nach jahrelangen Bemühungen mit Genehmigung des Vizekönigs von Egypten, welcher seiner Regierung einen Antheil an dem Ruhm und den Vortheilen des Unternehmens zu sichern wünschte, Hand an das große Werk legen, als plötzlich ein dringender Befehl aus Konstantinopel Halt gebot. Die notorische Schwäche der türkischen Regierung ließ keinen Zweifel darüber, daß die energische Weisung, durch welche die Pforte dem Vizekönig von Egypten, ihrem stolzen und gefährlichen Vasallen, eine schwere Beleidigung anthat und den Groll des mächtigen Frankreichs gegen sich aufrief, nicht aus der Initiative des Sultans entsprungen war. Vertraute Berichte aus Konstantinopel gaben den weiteren Aufschluß, daß der Vertreter Englands durch die nachdrücklichsten Vorstellungen das Einschreiten der Pforte gegen ein Unternehmen veranlaßt hatte, welches von Lord Palmerston von jeher als ein den britischen Interessen unbequemes bekämpft worden war. Die Gründe, welche die englische Diplomatie für ihren Einspruch anführen kann, haben weder eine völkerrechtliche Basis, noch sonst eine beweisende Kraft, aber man begreift, daß die seebeherrschende Nation nicht gern die nächste Wasserstraße nach Indien in den Händen einer Gesellschaft lassen will, welche dem Einfluß eines mächtigen Nebenbuhlers zugänglich ist. Andererseits ist das Projekt unter der Leitung französischer Kräfte und unter der Betheiligung französischer Geldmittel jetzt der Ausführung schon zu nahe getreten, als daß der Kaiser Napoleon die englische Intervention ruhig gewähren lassen könnte.

Hier ist also schon ein Punkt, auf welchem die Interessen der früheren Bundesgenossen feindlich zusammenstoßen können. Doch genügt diese Frage, welche keinen eigentlich politischen Zündstoff in sich enthält und manches Kompromiß zuläßt, nicht zur Erklärung der gespannten Situation. Wir werden daher unsern Blick noch auf andere Verhältnisse zu lenken haben.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 22. Nov. [Vom Hofe.] Se. K. H. der Prinz-Regent arbeitete heute früh mit den Generalmajors Frhrn. v. Manteuffel und v. Alvensleben II., und nahm die Meldungen des General-Lieut. z. D. v. Horn. der Generale v. Griesheim und Baron v. d. Goltz, des Obersten Flies, des Obersten v. Kracht, des Oberstlieutenants Döring und mehrerer anderer Offiziere entgegen. Demnächst überreichte der bisherige k. k. östreichische Gesandte Baron Koller Sr. K. Hoheit sein Abberufungsschreiben. — Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig, welcher sich bereits gestern von den Mitgliedern der königlichen Familie und den hier anwesenden hohen Gästen verabschiedet hatte, begab sich heute Vormittag 10 Uhr im eigenen Salonwagen zunächst nach Potsdam. Bei der Abreise waren auf dem Perron anwesend Se. K. H. der Prinz Albrecht, der General-Feldmarschall v. Wrangel und der herzoglich braunschweigische Legationsrath und Geschäftsträger Dr. v. Liebe. Se. Hoheit stattete Ihren Majestäten im Schlosse Sanssouci einen Abschiedsbesuch ab, und setzte um halb 1 Uhr die Rückreise nach Braunschweig fort. In den nächsten Tagen findet in den herzogl. Forsten eine große Jagd statt und haben die königl. Prinzen hierzu die Einladung angenommen. Das Rendezvous ist das Jagdschloß Blankenburg.

♀ Berlin, 22. Nov. [Die Festung Spandau; Seidenkultur; Auswanderung ꝛc.] In keiner der preußischen Festungen dürften in neuester Zeit, namentlich seit den letzten zwei Jahren, so große Veränderungen vorgekommen sein, als in dem durch die Eisenbahn mit Berlin nahe verbundenen Spandau. Eine große Anzahl neuer Werke, deren Zusammensetzung und Ineinandergreifen jetzt erst nur den Männern von Fach erklärbar ist, Redouten mit Thürmen, ähnlich denen nach Montalembert'schem System, und große Defensionskasernen, meist kasemattirt, sind Einzelheiten des großen Ganzen, dessen Festigkeit durch die zahlreichen Schleusen und Inondationswerke (gespeist von der Havel und Spree) außerordentlich verstärkt wird. Viele dieser Werke sind weit vorgeschoben, theils vor dem Oranienburger Thor, theils gegen den Spandauer Berg, über welchen die Kunststraße von Berlin in die Festung läuft. Erst vor einigen Tagen wurde wieder der Grund zu zwei Reihen weitläuftiger Gebäude gelegt, welche die Bestimmung haben, die Berliner Handwerksstätte aufzunehmen. Durch die Verlegung derselben nach Spandau wird die Zentralisirung der wichtigen Militäranstalten, von denen die Kanonengießerei, die Gewehrfabrik, das Laboratorium mit der Feuerwerkskompagnie und die Zündspiegelfabrik die vorzüglichsten sind, vervollständigt. Es dürfte somit für Preußen Spandau werden, was Woolwich bisher für England gewesen. — In diesem Augenblick, wo dem Königreich Sardinien, das mit der Lombardei eine neue umfangreiche Seidenkultur gewonnen, mittelst des mit Preußen abgeschlossenen neuen Handelsvertrages wichtige Begünstigungen in Beziehung auf die Ausfuhr der Seide und der Seidenwaaren geworden sind, ist es von Interesse, einen Blick auf die vaterländische Seidenkultur zu werfen. Bekanntlich hat dieser Industriezweig im Laufe der letzten hundert Jahre außerordentliche Fluktuationen erfahren. Frau v. Stael sagt in ihren Briefen über Deutschland: „Friedrich d. Gr. begegnet man noch auf jedem Schritt, den man im preußischen Staate thut." Dieser Ausspruch findet auch hier seine Anwendung, denn diesem Monarchen verdankt man ja auch die Einführung des Seidenbaues. 1758 wurden erst 100 Pfd. Seide gewonnen. Durch Geldunterstützungen, silberne Medaillen und Aufmunterungen der verschiedensten Art hatte sich bis 1786 der Gewinn schon fast auf 20,000 Pfd. gesteigert. Viele Maulbeerplantagen gingen aber später wieder ein, und die Seidenkultur beschränkte sich fast nur auf die Thätigkeit einer Anzahl von Dorfschullehrern, welche durch die Zucht der Seide ihre kärglichen Einnahmen zu verbessern suchten. Erst in neuerer Zeit wurde die Kultur unterstützt durch neue Hülfsanstalten, namentlich durch die Gesellschaft, die zu diesem Zwecke gegründet wurde. Einzelne Privatleute beförderten den Seidenbau mit außerordentlicher Vorliebe, namentlich die Herren v. Türk in Potsdam und Bolzano in Berlin. Von beiden erschienen in den dreißiger Jahren schätzbare Schriften über Seidenzucht. Als einen Haupthebel kann man die Haspelanstalten betrachten. Ihre Lieferungen dienten zugleich zur Kontrole und zum Maaßstabe für die gesammte Produktion. Seit zwei Jahren aber gaben sie keinen richtigen Anhaltpunkt mehr; es kam weniger als sonst in die Haspelanstalten, und doch verdienten manche Züchter sehr ansehnliche Summen. Es wurde nämlich ein beträchtliches Quantum der schönsten Kokons zum Absatz von Eiern ins Ausland benutzt. Sie wurden lebhaft nach Frankreich und Italien begehrt, da das Jahr 1856 in jenen Ländern sehr verderblich für die Seidenzucht gewesen und die Krankheit des eigenen Seidenwurmes große Ankäufe zur Nachzucht und Ergänzung aus fremden Ländern nöthig machte. Wahrscheinlich wird der Krieg, dessen Schauplatz grade in den Gegenden der reichsten Seidenproduktion war, das Bedürfniß noch bedeutend vermehrt haben. Dann hätte der Feldzug einen direkten Einfluß auf einen Zweig der vaterländischen Thätigkeit geübt. — Während schnell hintereinander ernste Abmahnungen und Warnungen vor der Auswanderung nach Brasilien eingegangen sind und wieder dieser Tage durch einen der wenigen, noch im südlichen Amerika verweilenden Offiziere der längst aufgelösten holstein-brasilianischen Legion, der, reich an trüben Erfahrungen, in seinen Geburtsort in der Oberlausitz wieder zurückgekehrt ist, bestätigt worden sind, ist es dem Agenten des bisher wenig genannten Staates Wisconsin in Nordamerika, Herrn Meltz, vorzugsweise durch die vorgezeigten Empfehlungsschreiben angesehener Männer, ja selbst durch drei europäische Konsuln konstatirt sind, gelungen, die Aufmerksamkeit vieler Auswandrungslustigen auf sich zu ziehen und sich mit ihnen in Verbindung zu setzen. — Einige Zeit hindurch hatten sich die Generaldirektoren der landschaftlichen Kreditinstitute von Schlesien, Preußen und Sachsen hier befunden. Sie haben nach mehreren Unterredungen mit dem Minister des Innern vorgestern wieder unsere Hauptstadt verlassen. Es handelte sich, wie wir hören, darum, einige bei den Generallandtagen zum Beschluß erhobenen Anträge zur Sanktion des betr. Ministeriums zu bringen.

Bonn, 21. Nov. [Universität.] Am 12. d. habilitirte sich der Professor der evangelischen Theologie, Dr. Ritschl, als ordentlicher Professor der hiesigen evangelisch-theologischen Fakultät, mit einem Vortrage über das Verhältniß zwischen Dogmatik und Moral. — Am 17. und 18. d. wurden dem zeitigen Rektor der Universität, Professor Dr. Knoodt, Fackelzüge von den Korps und den übrigen Studenten gebracht.

Köln, 21. Nov. [Reliquien.] Am 14. d. wurden hier die Gebeine des ehrwürdigen Albrecht v. Bollstädt, gewöhnlich Albertus Magnus genannt, die bei Abbruch der Dominikanerkirche einstweilen in der Andreaskirche untergebracht worden und dort ein halbes Jahrhundert geruht hatten, in einen neuen Schrein gelegt und in eine Seitenkapelle neu beigesetzt.

Königsberg, 21. Nov. [Zum Universitätsbau.] Der „Telegraph" berichtet: Das neue Universitätsgebäude soll, einer Bestimmung des Kultusministers zufolge, auf der Außenfronte mit den Brustbildern in Medaillonform von 16 der berühmtesten Lehrer und Schüler der Albertina geschmückt werden. Die Universität, welcher der Minister die Auswahl überlassen, hat sich dahin entschieden, 12 der Vergangenheit angehörige Namen in Vorschlag zu bringen, 4 Plätze dagegen der Zukunft aufzubewahren. Die in Vorschlag gebrachten Zierden der Albertina sind: Sabinus, Simon, Dach, Kant, Kraus, Hippel, Herder, Hagen, Herbart, Lachmann, Jakobi, Bessel, Burdach.

Köslin, 22. Nov. [Ruhestörungen im Seminar.] In diesen Tagen haben 5 Seminaristen auf einmal das hiesige Schullehrer-Seminar verlassen, wobei sogar polizeiliche Verhaftungen verlangt und ausgeführt sein sollen. Warum das Eine und weshalb das Andere, darüber gehen die verschiedensten Gerüchte um. (Nd. Z.)

Memel, 21. November. [Eisenbahn.] In der letzten Stadtverordneten-Sitzung haben die Stadtverordneten beschlossen, in Gemeinschaft mit dem Magistrate und dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft eine Petition an das Handelsministerium wegen Erbauung einer Eisenbahn von Insterburg hierher zu richten.

Quedlinburg, 21. Nov. [Begnadigung.] Ueber die schon erwähnte Begnadigung des Herrn Philipp Nathusius in Neinstadt schreibt die „N. H. Z.", der wir die neuliche (Nr. 269) Notiz entnahmen, Folgendes: Wir werden aufmerksam gemacht, daß die Nachricht, daß der Herausgeber des „Volksblattes" f. St. und L." „bedingungsweise" begnadigt sei, leicht einer Mißdeutung ausgesetzt sei, indem man dies so verstehen könne, als ob irgend welche Bedingung seiner Begnadigung von ihm gefordert oder ihm gestellt worden sei. Wir bemerken daher zunächst, daß der Herausgeber des „Volksblattes" persönlich dieser Angelegenheit fern geblieben ist, und daß der Ausdruck „bedingungsweise" bedeutet, die Begnadigung solle nur so lange gelten, bis eine neue Verurtheilung wegen „ähnlicher Vergehen" erfolgt.

Stettin, 22. Nov. [Witterung.] Der Winter scheint Ernst machen zu wollen. Wie heute mitgetheilt wird, soll die Oder unterhalb schon theilweise mit Eis belegt sein und dürfte bei dem ruhigen Froste der vergangenen Nacht auch das Haff leicht eine Eisdecke erhalten haben. Die wenigen noch hier befindlichen fremden Schiffe beeilen sich daher, ihre Ladung zu komplettiren, um noch die See zu gewinnen. (Nd. Z.)

Oestreich. Wien, 20. Nov. [Tagesbericht.] Der Kaiser hat aus Anlaß des Eintritts der rauhern Jahreszeit und der im Gefolge derselben sich zeigenden partiellen Erwerblosigkeit, wie in früheren Jahren, den Betrag von 2000 Gulden östr. W. gespendet, damit in den hier bestehenden Speiseanstalten Abonnementskarten angekauft und an bedürftige und würdige Personen unentgeltlich vertheilt werden. — Das Namensfest der Kaiserin wurde gester am a. Hofe im Familienkreise begangen. Vormittags war in der Schloßkapelle zu Schönbrunn feierlicher Gottesdienst, Nachmittags bei Ihrer Maj. der Kaiserin Diner. — Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Sitzung vom 4. d. M. den Beschluß gefaßt, dem FZM. Frhrn. v. Kempen und dem FML. Frhrn. v. Benedek das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien zu verleihen. — Eine Totalübersicht des Sammlungsergebnisses für den Bau der Votivkirche aus allen Kronländern des Reiches ergiebt die Ziffer von 1,602,585 fl. ö. W. und 34,722 fl. an Staats- und Privat-Schuldpapieren; außerdem noch einen ansehnlichen Betrag an Gold, Silber und anderen Werthsachen. Außerdem sind 85,750 fl.

45½ kr. zwar gezeichnet, aber noch nicht eingezahlt. Von der vorhandenen Totalsumme sind bis Ende Okt. d. J. die Auslagen mit 861,098 fl. bestritten worden. — Die durch das kaiserliche Handschreiben vom 11. Nov. berufene ministerielle Budget-Kommission hat sich bereits unter Vorsitz des Frhrn. v. Schlechta konstituirt. Obwohl in derselben das Armee-Oberkommando durch einen Vertreter repräsentirt ist, wurde außerdem noch unter den Auspizien des Chefs dieser Behörde eine Spezialkommission niedergesetzt, welche das Militärbudget prüfen und für die Budgetkommission die Vorarbeiten dieses Ressorts machen wird. — Die Schrauben-Korvette „Dandolo", Kommandant Fregatten-Kapitän Richard Barry, hat Ordre erhalten, nach den marokkanischen Gewässern abzugehen; sie hat Triest bereits am 16. d. verlassen. — Die „Militär-Zeitung" schlägt, um dem Uebelstande des Offiziermangels in Kriegszeiten abzuhelfen, die Kreirung von Offizier-Aspiranten vor, die aus Studirenden aller Zweige zu wählen seien. Ein solcher Aspirant hätte vom 16. bis 20. Jahre durch ein Jahr zu dienen, dann ein Examen abzulegen, könnte dann seine Studien fortsetzen, in dieser Stellung bis zum 24. Jahre verbleiben und im Nothfall als Offizier einberufen werden. — Auf dem Burgplatze vor dem k. k. Akademiegebäude zu Wiener-Neustadt wird ein großartiges Monument zum Gedächtniß an die Kaiserin Maria Theresia gesetzt werden. Die dazu bestimmten Granitquadern von kolossalen Dimensionen sind am 14. d. M. aus Oberöstreich in Neustadt angekommen. — Der Kriegsdampfer „Elisabeth" traf am 13. d in Pola ein und trat um 2 Uhr Nachmittags, nachdem der Erzherzog Ferdinand Max und die Erzherzogin Charlotte sich eingeschifft hatten, seine weitere Fahrt an. Er wird Ragusa, Korfu, Malta, Algier und Gibraltar berühren und dann in Madeira vor Anker gehen, später aber die capverdischen Inseln und Pernambuco anlaufen und endlich nach Rio Janeiro gehen.

Wien, 21. Novbr. [Die Aufregung in Italien] nimmt eine immer drohendere Gestalt an, und man betrachtet es als sehr wahrscheinlich, daß es an einem oder mehreren Orten zu Eruptionen kommen wird. Daß diese in dem Plane des Kaisers Napoleon liegen, findet hier immer mehr Glauben und scheint in der That nur zu begründet zu sein. Hier in Wien betrachtet man das Vorgehen Frankreichs mit großem Mißtrauen, und selbst jene Partei, welche sich noch bis vor Kurzem mit dem Gedanken schmeichelte, daß ein revolutionärer Ausbruch die Intervention und die Restauration zur unmittelbaren Folge haben würde, beginnt bereits einzusehen, daß die napoleonische Politik andere Ziele verfolgt. Es steht zu hoffen, daß wenn diese Ziele wirklich identisch sind mit der Gründung eines napoleonischen Königreichs in Italien, die übrigen Großmächte dagegen Einsprache erheben werden. (BHZ.)

— [Exzesse.] In Tarcento, Provinz Udine, hat sich ein Exzeß ereignet. Am 7. d. nach Mitternacht begegneten zwei patrouillirende Gendarmen einem aus ungefähr 40 betrunkenen Individuen bestehenden Volkshaufen, der singend die Stadt durchzog. Die Gendarmen forderten sie auf still zu sein und sich zu zerstreuen, wurden jedoch verlacht und ausgepfiffen. Mit Rücksicht darauf, daß sie zu Zweien einem solchen starken Volkshaufen nicht imponiren könnten, begaben sich die Gendarmen in die Kaserne, wo sie noch drei Mann requirirten. Die Patrouille verfügte sich hierauf in ein Wirthshaus, wo die Unruhestifter versammelt waren. Sieben derselben wurden verhaftet, den Uebrigen gelang es, zu entkommen.

— [Denkmal für den Grafen Zichy.] Die „Wiener Zeitung" meldet: „Als Se. Majestät der Kaiser im Jahre 1852 bei der Anwesenheit in Kaloz das Grab des in treuer Hingebung für seinen Monarchen bis zum Tode bewährten Grafen Eugen v. Zichy besuchten, geruhten Allerhöchstdieselben zu bestimmen, daß aus Allerhöchsten Privatmitteln eine Kapelle erbaut werde, um dem hochherzigen Grafen v. Zichy für immerwährende Zeiten ein Denkmal zu setzen. Die durch die kaiserliche Munificenz erbaute Kapelle bezeichnet nun auf der Insel Csepel nächst der Ortschaft Lore den Platz, wo Graf Eugen v. Zichy seine Treue mit dem Tode besiegelte. Die Einweihung dieser Kapelle hat am Dienstag, 15. d. M., in würdiger, der hohen Bedeutung angemessener Weise stattgefunden."

— [Die Stellung der Juden.] Der „Pesth-Ofener Zeitung" wird geschrieben: „Keine der Reformen, welche mit dem Programme vom 22. August in Aussicht gestellt wurden, hat so viele und umfassende Erörterungen in der Tagespresse und Broschüren-Literatur veranlaßt, als jene in der gesetzlichen Stellung der Israeliten. Wie man hört, soll diese Frage binnen Kurzem endgültig erledigt werden, diese Erledigung übrigens in einer andern Form und in einer anderen Weise geschehen, als bisher angenommen und in verschiedenen Journalen berichtet worden. Es dürfte nämlich kein eigentliches Patent erlassen, sondern die betreffenden Bestimmungen der Form nach beiläufig in jener Weise festgesetzt werden, wie die Bildung der Kommission zum Entwurf eines Voranschlages der Staatseinnahmen und Ausgaben und die Herstellung des Gleichgewichts zwischen den letzteren angeordnet worden. Der Inhalt dieser Bestimmungen dürfte sich besonders auf die Beseitigung jener Ausnahmsgesetze beziehen, welche, wie die Beschränkung der Freizügigkeit, das Verbot, christliche Dienstboten zu halten, das Gesetz, welches die Einholung von Ehekonsensen beschränkt, bald in diesem, bald in jenem Kronlande noch in Uebung sind. Ob die Besitzfähigkeit ganz ausnahmslos und für alle Kronländer ausgesprochen wird, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes."

Venedig, 18. Novbr. [Freiherr v. Hübner; der Dogenpalast.] Frhr. v. Hübner ist hier eingetroffen und gedenkt hier seinen Winteraufenthalt zu nehmen, zu welchem Behufe er auch bereits den Palazzo Barbieri gemiethet hat. — Der große Saal des Dogenpalastes in Venedig, einer der größten, vielleicht der größte in Europa, welcher das größte existirende Gemälde auf Leinwand, von Tintoretto, enthält, soll in einem bedrohlich baufälligen Zustande sein. Der Plafond hat einen Sprung bekommen und ein Theil desselben ist herabgefallen.

Bayern. München, 20. Nov. [Die Würzburger Konferenzen.] Die bayrische Regierung hat bekanntlich vor einiger Zeit durch gemeinschaftliche Berathungen der meisten Mittelstaaten in München für ein übereinstimmendes Votiren derselben am Bunde eine bestimmte Grundlage zu gewinnen gesucht; indessen führten die Berathungen zu nicht viel mehr als einer Vereinbarung über den bei dem Bunde eingebrachten Antrag wegen Revision der Bundeskriegsverfassung. Wenn schon damals das Bedürfniß dieser Regierungen, sich außerhalb der Bundesformen über ihre Absichten zu verständigen, recht lebhaft an die Mangelhaftigkeit der Bundesverfassung erinnerte: so tritt diese Wahrnehmung jetzt um so stärker hervor, nachdem bayrischer Seits eine Einladung zu Konferenzen in Würzburg an die Mittelstaaten erlassen ist, wo besondere Anträge am Bunde zur Reform der Bundesverfassung vorbereitet werden sollen (s. Tel. in Nr. 272). Unsere Regierung hat in den preußischen Stiftungen des Zoll-, des Post- und Telegraphen-Vereins ꝛc. zwar das Vorbild, wie Angelegenheiten, welche die materiellen Fragen der Nation betreffen, unbeschadet der Bundesverfassung gelöst werden können; indem sie aber nicht sogleich mit einem bestimmten, reiflich erwogenen Plane hervortritt, sondern erst aus der Vereinigung der einzelnen Regierungs-Interessen eine Grundlage zu gewinnen sucht, bleibt es sehr fraglich, ob die Würzburger Konferenzen etwas Brauchbares schaffen werden. Die Veranlassung für die Berufung derselben noch in diesem Jahre mußte Bayern in der Stellung finden, welche Preußen als Beschützer der kurhessischen Stände einnimmt, denn nach diesem Vorgange ist es für die Mittelstaaten unmöglich, noch ferner den Standpunkt der Reaktion festhalten zu wollen, und es ist auch bekannt, daß bei der kurhessischen Regierung aller Einfluß aufgeboten ist, um sie zur Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Stände zu bewegen, damit die Sache zu keiner Entscheidung am Bunde komme. Sodann hatte bei den Mittelstaaten der Antrag der badischen Regierung wegen Errichtung eines Bundesgerichts Ueberraschung erregt, da sie auf denselben nicht vorbereitet waren und außerdem die gleichzeitige Behandlung prinzipieller Fragen am Bunde vermieden wissen wollten. Sachsen soll auch gegen die Fassung des Antrags Einwendungen gemacht haben. Auf der Würzburger Konferenz soll nun die Bildung des obersten Bundesgerichts sowohl seinem Wirkungskreise als der Kompetenzfrage nach, womit denn die Quellen der Entscheidung zusammenhängen, zur Berathung kommen, und zugleich dürften die Auswanderungs-Angelegenheit, das projektirte Handelsgesetz, vielleicht auch die Zolleinigung mit Oestreich Gegenstände der Berathung bilden. Nach Art. 25 des Septembervertrages zwischen Preußen und Oestreich sollen 1860 Kommissarien derselben über eine Zolleinigung verhandeln, und da dürfte denn wohl nach Art. 38 des Zollvertrages und des Separatartikels 19 zu demselben Bayern berechtigt sein, an den Verhandlungen Theil zu nehmen. (Sp. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 21. Nov. [Zur Schillerstiftung.] Wie aus einer im „Schw. M." erschienen Danksagung des betreffenden Komités hervorgeht, hat der König aus Veranlassung der hundertjährigen Jubelfeier der Geburt Schiller's der Schillerstiftung aus seiner Privatkasse ein Geschenk von 1000 Fl. zugewendet.

Bremen, 21. Nov. [Die Rechtspflege.] Die hauptsächlichste politische Aufgabe Bremens ist in diesem Augenblicke die Aneignung der großen Verbesserungen der Rechtspflege, welche der Gegenwart eigenthümlich sind. Hierzu gehört als integrirender Theil die Berichtigung des Gefängnißwesens, wie sie im nachbarlichen Oldenburg (Zellengefängniß in Vechta) schon seit Jahren durchgeführt ist. Soeben haben nun die Deputationen (gemeinschaftliche Kommissionen von Senat und Bürgerschaft für das neue Strafgesetzbuch und für die Verwaltung der Gefangenanstalten einen aus der Feder unseres namhaftesten Juristen, des Senators Donandt, geflossenen Bericht erlassen, demzufolge Bremen zur Einzelhaft übergehen soll, und zwar zu dem gemilderten sogenannten Pöniteutiarsystem, das mit größeren oder geringeren Modifikationen bereits in Baden, Preußen, Mecklenburg, Holstein, Schleswig, Lauenburg, Oldenburg, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreich, England, Belgien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Toscana besteht, in Württemberg, Frankfurt und Sardinien jedenfalls eingeführt werden soll. Da die beiden Deputationen einstimmig zu ihrem Vorschlage gekommen sind, so ist an der Genehmigung von Senat und Bürgerschaft kaum zu zweifeln. Der Bau der vorgeschlagenen „allgemeinen Strafanstalt" wird freilich eine tüchtige Summe Geldes erfordern; aber die eigne Erzeugung vegetabilischer und animalischer Nahrungsmittel in Verbindung mit den sonstigen Produkten der Sträflingsarbeit wird den Mehrbedarf an Verwaltungskosten so ziemlich ausgleichen. Allerdings ist von der Einführung des Geschwornengerichtes nach allgemeiner Erfahrung eine Zunahme der Bestrafungen zu erwarten; indeß wird diese von den Deputationen auch keineswegs außer Ansatz gelassen. Die allgemeine Strafanstalt soll zwei Abtheilungen haben, Zuchthaus und Gefängniß. Ein höchstes Maß der Einzelhaftsdauer wird nicht empfohlen, wohl aber, es dem Inspektionsausschuß unter Genehmigung des Senats zu gestatten, daß er bei Züchtlingen nach 3 Jahren und bei Gefangenen nach 18 Monaten die Vereinzelung aufhebe. Verworfen werden die extremen Konsequenzen der Besserungsidee, die Festhaltung verstockter Sünder über das vom Richter zuerkannte Strafmaß hinaus, und die Freilassung Gebesserter vor dem Ende ihrer Strafzeit, sei es definitiv, sei es unter der Bedingung ferneren guten Wandels. (Südd. Z.)

Frankfurt a. M., 21. Nov. [Ueber die kurhessische Angelegenheit] schreibt man der „BHZ." von hier:

Feuilleton.

Literatur.

** **Verzeichniß der namhaftesten polnischen Uebertragungen Schiller'scher Schriften, nach Angabe des „Dz. Pozn."**

I. Von 1815 an erschienen zuerst in Bentkowski's Warschauer Taschenbuche („Pamiętnik Warszawski"), später in verschiedenen poetischen Werken und Blumenlesen überaus zahlreiche Uebersetzungen der kleineren Schiller'schen Dichtungen. Unter denselben sind besonders hervorzuheben diejenigen von J. D. Minasowicz, K. Brodziński, Anton Eduard Odyniec und Adam Mickiewicz.

II. Der vierte Theil der Schriften von J. D. Minasowicz, Leipzig 1844, trägt den Titel: „Gedichte von Fr. Schiller", und bringt in vortrefflicher Uebersetzung die lyrischen Gedichte und die Balladen.

III. J. N. Kamiński gab zu Wien 1820 „Balladen und Lieder von Schiller" heraus, unter welchen durch musterhafte Uebersetzung „Die Glocke", „Das Lied an die Freude", „Die Ideale" und andere sich auszeichnen. — Aus der Feder des nämlichen Uebersetzers erschienen zu Lemberg im Jahre 1837 in metrischer Uebertragung die Dramen: „Don Carlos" und „Wallenstein". (Zusatz des deutschen Referenten. Herr Topor Starza Ritter Kamiński starb zu Lemberg als Direktor und Dramaturg der dortigen polnischen Nationalbühne; er wurde bestattet am 5. Januar 1855. Bald nach seinem Tode lasen wir in einer östreichischen Zeitschrift die köstliche Anekdote, die zugleich als ein Belag für die Treue seiner gediegenen Uebertragung dienen kann, daß ein galizischer Edelmann, der in Lemberg der deutschen Aufführung der „Jungfrau von Orleans" beiwohnte, nach längerem aufmerksamen Zuhören mit Erstaunen ausgerufen habe: „Wahrhaftig, dieser Schiller hat unseren Kamiński trefflich gut übersetzt! —" Ist anders diese Mittheilung nicht bloß ein „ben trovato" gewesen, so müßte Kamiński also auch noch die „Jungfrau von Orleans" übersetzt haben.)

IV. Schiller's lyrische Gesänge, mit vorausgeschicktem Lebensabriß des Dichters. Uebersetzung von August Bielowski. Lemberg 1841.

V. Die Glocke und die Resignation, zwei Gedichte von Schiller, übersetzt von A. G. Krakau 1844.

VI. Schiller's Balladen und Gedichte, übersetzt von Adam Gorczyński, in zwei Abtheilungen. Bochnia 1844.

VII. Die Götter Griechenlands, ein Gedicht übersetzt aus dem Deutschen von Joseph Grafen Dunin-Borkowski. Lemberg 1839.

VIII. Das Siegesfest. Gedicht von Schiller. Uebersetzt von Bogdan Zaleski.

IX. Die Jungfrau von Orleans, Tragödie v. Schiller. Uebersetzt von Andreas Brodziński. Warschau 1820.

X. Die Jungfrau von Orleans, übersetzt von A. E. Odyniec, zu finden im 6. Bande seiner Werke. Leipzig 1842.

XI. Maria Stuart und Wilhelm Tell, übersetzt von Joseph Korzeniowski. Beide Uebertragungen finden sich in den ersten Ausgaben von Korzeniowski's dramatischen Arbeiten.

XII. Maria Stuart, Tragödie von Schiller, übersetzt von B. Grafen Kiciński. Warschau 1830.

XIII. Die Braut von Messina, eine lyrische Tragödie mit Chören, übersetzt von Bronisław Trentowski. Wilna 1844.

XIV. Schiller's dramatische Werke, übersetzt von M. Budzyński. Leipzig 1850, 4 Bände. I. Schiller's Leben. — Die Braut von Messina. — Kabale und Liebe. II. Don Carlos. III. Maria Stuart. — Die Räuber. IV. Wilhelm Tell. — Fiesco.

XV. Schiller's philosophische Abhandlungen „über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen" — „über das Erhabene" — „über die tragische Kunst" — „über den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten." — Uebersetzung von Heinrich Lewestam, Warschau 1843. (Aufgenommen in die „Auswärtige Bibliothek", welche von den Herausgebern der „Warschauer Bibliothek" veröffentlicht wird.)

XVI. Schiller's Dreißigjähriger Krieg, übersetzt von Tustanowski. [Zusatz des R. — Unser ehrenfester Seume erzählt in seinem „Spaziergang nach Syracus" (II. 135) von dem berühmten polnischen General Dąbrowski († 6. Juni 1818 auf seinem Posenschen Gute Winnagóra), dessen täglicher Tischgast er in Rom sein mußte, daß er Schiller's 30jährigen Krieg sehr geliebt und auf seinen Feldzügen in der Tasche gehabt. Im Kampfe an der Trebbia schlug eine Kugel gerade auf den Ort, wo unten das Buch lag, und dadurch wurde ihm wahrscheinlich das Leben gerettet. „Ich habe das durchschlagene Exemplar selbst in Rom gesehen und die Erzählung aus dem eigenen Munde des Generals. Er sagte mir lachend: „„Schiller hat mich gerettet, aber er ist vielleicht auch Schuld an der Gefahr, denn die Kugel hat eine Unwahrheit herausgeschlagen. Es stand dort: Die Polen haben bei Lützen gefochten; das ist nicht wahr; es waren Kroaten. (S. Schiller's Werke in Einem Bande S. 989 a.) Die Polen haben nie für Geld geschlagen; selbst jetzt schlugen wir noch für unser Vaterland, ob es gleich nunmehr unwiederbringlich verloren ist.""] — Schließlich verweisen wir noch auf einen sehr anziehenden polnischen Aufsatz über Schiller aus der Feder der geistvollen Eleonora Ziemięcka in Warschau, dessen Uebersetzung die neueste Nummer des „Magazins für die Literatur des Auslandes" so eben gebracht hat. △

R — Die bekannte thätige Verlagshandlung von Otto Spamer in Leipzig hat auch diesmal wieder ihren zweckmäßigen und schön ausgestatteten Illustrirten Festkatalog (vorräthig in der Mittler'schen Buchhandlung — A. E. Döpner — hierselbst) erscheinen lassen. Es ist derselbe ein reiches Bilderbuch, das sich als Rathgeber über die zu Weihnachten oder sonstigen häuslichen Festen anzuschaffenden Festgeschenke für jedes Alter, insbesondere für die Jugend aller Stände anbietet, und die vollste Beachtung der Familienväter, wie namentlich auch der Schuldirektoren und Lehrer verdient.

In Anerkennung der Wichtigkeit des Unternehmens: Hallberger's Prachtausgabe der Klassiker Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart in ihren Werken für das Pianoforte allein. Neu herausgegeben mit Bezeichnung des Zeitmaßes und Fingersatzes von J. Moscheles. Vollständig in 400 Notenbogen eleganteſter Ausstattung in wöchentlichen Lieferungen im Subskriptionspreis zu nur 1 Sgr. oder 3½ Kr. für den Musikbogen. (Einzelne Piecen nur ¼ Sgr. oder 1 Kr. pr. Bogen theurer.) Stuttgart, Eduard Hallberger (hier vorräthig in der J. J. Heine'schen Buchhandlung), lenken wir hiermit wiederholt die Aufmerksamkeit des klavierspielenden Theils unserer Leser auf dieses schöne Werk. Dasselbe schreitet rasch vorwärts, und jede neue Lieferung beweist, wie sehr es der Verlagshandlung ernst ist, ihr Versprechen: eine wirkliche Prachtausgabe zu liefern, zu halten. Gegenüber der brillanten Ausstattung (schönes, weißes Papier, in Kupfer auf das Sorgfältigste gestochene Noten (keine Lithographie), reiner Druck und außerdem noch die Lieferungen in elegantem Umschlag broschirt) ist der Preis nur 1 Sgr. oder 3½ Kr. rh. pr. Bogen wahrhaft spottbillig zu nennen, und macht es auch dem Unbemittelten möglich, sich das Werk ohne besondre Anstrengung anzuschaffen, zumal sich die Ausgabe auf wöchentliche Lieferungen zum durchschnittlichen Preise von nur 4 à 6 Sgr. vertheilt. Die Verbreitung des Werkes ist eine großartige, trotz seines kurzen Bestehens. Vor uns liegt bereits die dritte Auflage! Möge diese Ausgabe der klassischen Werke unserer unsterblichen Meister auch in unserm Leserkreise recht zahlreich zur Anschaffung kommen. Jede gebildete Familie sollte im Besitze der herrlichen Sonaten von Beethoven, Clementi, Haydn und Mozart sein.

Das schon früher von uns erwähnte anderweitige Unternehmen derselben Verlagshandlung: Hallberger's Salon. Ausgewählte Sammlung von Originalkompositionen für das Pianoforte, mit Beiträgen der berühmtesten und beliebtesten jetzt lebenden Komponisten. Erster Band, bestehend aus 12 Heften à 7½ Sgr. oder 24 Kr. rhein. Alle 3—4 Wochen erscheint eine Lieferung. Stuttgart, Eduard Hallberger (gleichfalls in der Heine'schen Buchhandlung vorräthig), schreitet ebenfalls rüstig vorwärts. Es bringt bekanntlich in monatlichen, prachtvoll ausgestatteten Lieferungen eine Reihe brillanter, melodiöser, möglichst leicht spielbarer Piecen moderner Salonmusik, herrührend von den berühmtesten Komponisten der Gegenwart. Jedes Heft enthält 3—4 Kompositionen und ist daher der Preis von 7½ Sgr. = 24 Kr. rhein. ein außerordentlich billiger zu nennen. Die vor uns liegenden Lieferungen 4, 5 und 6 bieten, zusammen nur 22½ Sgr. oder Fl. 1. 12 Kr. kostend, nachstehende 7 ansprechende Piecen: P. Bernard, Bénissons à jamais; — Alleluja, Hymne de Pâques. — J. Benedict, Scherzo. — L. Stark, Cavatine. — J. Schiffmacher, Fabliau. — W. Krüger, Lied von C. M. v. Weber. — R. v. Hornstein, Ungewißheit.

Wir wünschen dem schönen Werke recht viele Abnehmer.

—p [Bevölkerungsverhältniß der Erde.] Nach den Mittheilungen von Dr. A. Petermann stellt sich gegenwärtig die Totalbevölkerung der Erde auf 1288 Mill. Menschen und gehören davon in runder Zahl 522 Mill. zur mongolischen, 369 zur kaukasischen, 200 zur malayischen, 196 zur äthiopischen und 1 Million zur amerikanischen Race. Nach den Glaubensbekenntnissen gehören 335 Millionen zur christlichen Religion, 5 zum Judenthum, 600 Millionen zu den asiatischen Religionen, 160 zum Muhamedanismus, 200 zum Heidenthum. Eine vorwiegend dichte Bevölkerung findet sich zur Zeit nur in China, Indien, gewissen Theilen von Europa und in dem nordöstlichen Winkel der Vereinigten Staaten Nordamerika's; in allen übrigen Theilen der Erde ist die Bevölkerung höchst unbedeutend und es bleibt noch Raum für Tausende von Millionen vorhanden. So hat z. B. ganz Nordamerika nur 36 Millionen Einwohner, also kaum so viel als Frankreich oder Oestreich, ganz Zentral- und Südamerika nur 23 Millionen, oder noch nicht so viel wie Italien. Das europäische Rußland besitzt auf einem Flächenraum, größer als das ganze übrige Europa zusammengenommen, nur 60 Millionen. In London wohnen mehr Menschen als in ganz Australien und den sämmtlichen Inseln des Stillen Oceans. Das eigentliche China allein hat mehr Einwohner als Amerika, Australien und Afrika. Indien hat beinahe dreimal so viel, als die ganze neue Welt.

„Wenn man bei dem allseitig versöhnlichen Entgegenkommen in der kurhessischen Frage mehr und mehr die Hoffnung hat hegen dürfen, daß es gelingen werde, dem materiellen Recht Genüge zu leisten, ohne zu dem in jedem Falle mißlichen Experiment zu greifen, das formale Recht umzustoßen, so ist diese Hoffnung in den letzten Tagen durch die Haltung der nächstbetheiligten, der kurhessischen Regierung wesentlich getrübt worden. Die Strömungen haben dort, wie die Individualität des Kurfürsten es mit sich bringt, immer sehr rasch gewechselt, und eben jetzt scheint wieder diejenige Strömung vorherrschend geworden, welche sich unbedingt auf das formale Recht steift und deshalb jede weitere materielle Konzession abzuweisen geneigt ist. Einen äußern Ausdruck hat diese Haltung darin gefunden, daß der kurhessische Gesandte in Berlin so gut als abberufen ist. Auf keinen Fall scheint man in der nächsten Zeit irgendwelche weitere Initiative von Kassel aus erwarten zu dürfen, sondern im günstigsten Falle wird man dort in völliger Zurückhaltung die weitere Entwickelung an sich kommmen lassen."

— [Freigebung einer konfiszirten Broschüre.] Die von der Polizei vor einiger Zeit mit Beschlag belegte Broschüre des Hauptmanns Thumser über die Schillerfeier ist von der Oberstaatsanwaltschaft wieder freigegeben worden, da in dem Inhalt derselben nichts Gesetzwidiges hat gefunden werden können. (F.J.)

Hessen. Kassel, 21. Nov. [Adressen.] Die Städte Hofgeismar und Karlshafen haben sich ebenfalls für die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 ausgesprochen und desfallsige Adressen an die Zweite Kammer erlassen.

— [Projektirte Spohr-Stiftung.] Es ist im Werke, ähnlich der Mozartstiftung in Frankfurt, hier eine Spohrstiftung zu gründen. Zu diesem Zweck sind eine Anzahl Männer zusammengetreten, welche die Sache in die Hand nehmen wollen. Demnächst wird eine Aufforderung zu Beiträgen nebst Darlegung der Absichten des zu gründenden Instituts veröffentlicht werden. Jedenfalls ist eine Stiftung zu Gunsten unbemittelter musikalischer Talente recht im Sinne des geschiedenen Meisters, der selbst solchen die uneigennützigste Förderung allezeit zuwendete. (F. J.)

— [Eingabe an den Bund.] In der Sitzung des Verfassungsausschusses der Zweiten Kammer am 19. d. soll dem Vernehmen nach die von Herrn Löber beantragte Eingabe an die deutsche Bundesversammlung zu schließlicher Fassung gediehen sein, womit auch zugleich eine Abschrift der an den Kurfürsten gerichteten Adresse vorgelegt, die Wiederinwirksamkeitsetzung der Verfassung von 1831, vorbehaltlich der Revision, nachgesucht, auch zugleich gegen jedes Präjudiz, welches aus der bisherigen Thätigkeit der dermaligen Wahlkörper und der Zweiten Kammer abgeleitet werden sollte, Verwahrung eingelegt werden soll. (K. Z.)

Mecklenburg. Schwerin, 20. Novbr. [Untersuchung gegen Manecke.] Im Verfolg der Vernehmung des Herrn Manecke auf Duggenkoppel vor hoher Justizkanzlei hierselbst wegen Beleidigung des engeren Ausschusses und Preßvergehens ist demselben unterm 17. d. eröffnet worden, daß der engere Ausschuß von Ritter- und Landschaft der Herzogthümer Mecklenburg der Denunziant selbst ist, daß aber dem Gesuche um Rücknahme der wider ihn verfügten Kriminaluntersuchung nicht gewillfahrt werden könne. Herr Manecke hat gegen diesen letzteren Ausspruch eine Querel an das Oberappellationsgericht in Rostock gerichtet. (M. Z.)

Sächs. Herzogth. Weimar, 21. November. [Zur kurhessischen Verfassungsfrage.] Die „Weimarische Zeitung" tritt dem in der Denkschrift der kurhessischen Regierung ausgesprochenen Vorwurfe: daß die Verfassung von 1831 in den wesentlichsten Bestimmungen eine Verletzung, ja Untergrabung des monarchischen Prinzips enthalte, die Volkssouveränetät an dessen Stelle setze und die Spitze der Regierung in die Volksvertretung lege, mit einem Nachweise entgegen, aus welchem erhellt, daß von den in der Denkschrift angefochtenen Bestimmungen der Verfassung von 1831 die allermeisten, ja alle in ganz gleicher oder ähnlicher Weise auch in anderen, zum Theil sogar in der Mehrzahl der deutschen Verfassungen vorkommen. So finden sich die von der Verpflichtung des Regenten auf die Verfassung sofort beim Regierungsantritt, bez. vor der Huldigung der Unterthanen in 9; die wegen der Ministerverantwortlichkeit ebenfalls in 9 Verfassungen; die wegen der ständischen Anklage gegen andere Staatsdiener in 4; die wegen der rechtlichen Sicherung auch für nichtrichterliche Beamte gegen Entlassung ꝛc. in 2: die wegen der Befugnisse des permanenten ständischen Ausschusses, insbesondere zur Ueberwachung der Staatsverwaltung in 5; die wegen Urlaubsertheilung an zu Abgeordneten gewählte Staatsdiener in 5; die wegen der ständischen Rechte zur Feststellung des Staatshaushalts in allen seinen Theilen in der größten Mehrzahl der deutschen Verfassungen; ferner besteht das Einkammersystem in einer ganzen Reihe von Staaten und ebenso gebe es mehr als einen deutschen Staat, in dessen Volksvertretung das Verhältniß der sogenannten aristokratischen oder stabilen Elemente in weit weniger günstigem Verhältniß zu dem sog. demokratischen Elemente stehe, als dies in der kurhessischen Verfassung von 1831 festgesetzt ist.

Hildburghausen, 21. Nov. [Freizügigkeit.] Die Herzogthümer Meiningen und Koburg haben einen guten Schritt zur materiellen Einigung Deutschlands vorwärts gethan. Mit dem 1. Januar nächsten Jahres nämlich gelten beide Herzogthümer für alle darin wohnenden Gewerbtreibenden als ein gemeinsames Arbeitsgebiet, d. h. jeder einem derselben angehörige Gewerbetreibende darf künftig sein Gewerbe an allen Orten in beiden Herzogthümern, eben so wie in seiner Heimath, ausüben, ohne daß er dafür eine besondere Abgabe zu entrichten hat. Dem Vernehmen nach soll auch der Abschluß eines Vertrages bevorstehen, wodurch ein ähnliches Verhältniß zwischen beiden Herzogthümern einerseits und Bayern andrerseits herbeigeführt wird.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Nov. [Das Kriegsministerium und die Rüstungen.] Vom Kriegsminister, Sidney Herbert, der von einem zweitägigen Besuche bei Hofe nach der Stadt zurückgekehrt ist, erzählt man sich, er habe versichert, zum ersten Male seit Wochen habe er in Windsor zwei Nächte nacheinander sieben Stunden im Bette gelegen. Sonst habe er sich in der letzten Zeit kaum 5 Stunden Ruhe gegönnt. Die Arbeit sei ungeheuer, aber nie zu groß gegenüber den Eventualitäten, und je weniger in den Zeitungen über die umfassenden Rüstungen Englands verlaute, desto besser sei es aus tausend und aber tausend Gründen. Der Kriegsminister ist wohl ein guter Gewährsmann, und daß der jetzige eben so viel Fleiß, wie Organisationstalent besitzt, hat der zweite Winter vor Sebastopol gezeigt, der ihm in England ungetheiltes Vertrauen verschafft hat, obgleich den diplomatischen Messerschmieden von Sheffield gepredigt wurde, der Krieg gegen Rußland sei nur Spaß, weil ein Schwager der Woronzow's an der Spitze des englischen Kriegsministeriums stehe. Seitdem dieser sebastopolische Spaß vorüber ist, war General Peel (unter den Tories) thätig bemüht, die von Sidney Herbert begonnenen Armeereformen durchzuführen, und jetzt arbeitet dieser im Bunde mit dem Herzog von Cambridge rastlos weiter. Was er Betreffs der Zeitungsmittheilungen fallen ließ, wird wohl Jeder am Platze finden. Doch sei hier zur Orientirung bemerkt, daß das, was die „Times" in ihrem spaltenlangen Naval and Military Article täglich über die Rüstungen laut werden läßt, noch nicht den zehnten Theil von Dem enthält, was sich in den Kriegshäfen begiebt, und ferner sei hier bemerkt, daß diese militärischen Angelegenheiten gewidmeten Artikel der „Times" und anderer Blätter nicht aus amtlichen Kanzleien herrühren, sondern eben Notizen sind, wie sie Korrespondenten sammeln. (K. Z.)

— [Betrachtungen der „Times" über die Weltlage.] Die „Times" kündigt an, daß die für 1860 beabsichtigte allgemeine Gewerbeausstellung wegen der drohenden Lage Europa's auf 1861 verschoben sei, und fügt daran folgende Skizze der Position, in welcher sich England befindet: „Aus allen Theilen des Erdballs hören wir nichts als Krieg und Kriegsgerüchte. Im Westen ist die kleine schwarze Wolke wieder aufgestiegen (Inselstreit). Ganz Europa steht unter Waffen. Noch ist es nicht gewiß, daß all die verschiedenen Nationen ihre Waffen gegen einander kehren werden, doch herrscht allenthalben das Gefühl der Unsicherheit und Unbehaglichkeit. Noch ist das Blut auf den lombardischen Ebenen nicht eingetrocknet. Das Königreich beider Sicilien scheint an der Schwelle einer Erhebung zu stehen. Spanien tritt, zum ersten Male nach langen Jahrzehnten, wieder als angreifende Macht auf und bedroht das Kaiserthum Marokko mit bewaffneten Schaaren. Deutschland hat sich auf den Kriegsfuß gestellt, und zum ersten Male dieses Jahrhunderts bewaffnet sich die britische Bevölkerung zur Selbstvertheidigung. Blickt man nach Osten, so findet man neben dem Kaiser Alexander, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Leibeigenen seines Landes frei zu machen, den Sultan der Türkei, bedroht durch eine gegen sein Leben und seine Herrschaft gerichtete Verschwörung. In Egypten sind Frankreichs Agenten geschäftig, die Seifenblase des Suezkanals zur Würde eines Kriegsfalles zu entfalten; für die Behauptung Indiens sind, nach Unterdrückung des Aufstandes, weitere Truppensendungen nöthig. Gegen China entsenden wir Schiffe und Soldaten, und mittlerweile thut auf der Insel San Juan im Stillen Ocean der nordamerikanische General Harney das Seinige, uns mit unseren Freunden in Amerika zu entzweien. Das ist eine flüchtige Skizze der Weltlage und unserer Aussichten. Nicht sehr erquicklich in der That für Alle, die den Frieden lieben. Wir wollen allerdings noch immer hoffen, daß sich alle diese „Schwierigkeiten", mit Ausnahme der chinesischen etwa, noch friedlich lösen lassen werden, aber dafür einzustehen wird Niemand wagen wollen."

— [Tagesbericht.] Die nach China bestimmte Artillerie, oder doch ein großer Theil derselben, hat vorgestern den Befehl bekommen, nach Portsmouth abzurücken, von wo sie sich am Montag nach dem Orte ihrer Bestimmung einschiffen wird. Das Transportdepartement hat ebenfalls mit den Vorbereitungen für die chinesische Expedition vollauf zu thun. Längs der Werften in Woolwich steht eine ganze Wagenburg zum Einschiffen bereit, darunter 400 Karren, die bloß mit Hauen, Schaufeln und Handwerkszeug aller Art befrachtet sind. Diejenige Abtheilung in Woolwich, in welcher die Armstrongschen Geschütze hergestellt werden, ist jetzt aufs Strengste allen Besuchern verschlossen. — Um das Geheimniß der Herstellung besser zu bewahren, werden diese Geschütze nicht in denselben Etablissements vollendet, sondern kommen, auf einem gewissen Stadium der Fabrikation angelangt, nach Elswick, wo die letzte Hand an sie gelegt wird. — Die hiesigen Juden sammeln fleißig für ihre flüchtigen Glaubensgenossen aus Tanger, die einstweilen in Gibraltar ein Unterkommen gefunden haben, wo sie vom dortigen Gouverneur, Sir Will. Codrington, aufs Menschenfreundlichste aufgenommen worden sind. In der Festung kann jedoch ihres Bleibens nicht lange sein. Bis heute sind ihnen über 1500 Pfd. als Unterstützung zugeflossen. — James Ward, den man den Paul Potter der englischen Schule genannt hat, ist am Mittwoch gestorben. Er ist 91 Jahre alt geworden.

— [Palleske's „Leben Schillers"] ist in der englischen Uebersetzung von Lady Wallace ausgegeben worden, und das „Athenäum" bringt eine Kritik darüber, die des Tadels mehr als des Lobes enthält. Es sei dies die ausführlichste Biographie Schillers, aber weder dem Geiste noch dem Stile nach die vorzüglichste (die von Carlyle werde durch sie kaum verdrängt werden). In ihr spiele der Parteigeist eine größere Rolle, als dem Biographen eines solchen Dichters gestattet sein sollte. Ueberhaupt reiße in Deutschland die böse Gewohnheit immer mehr ein, die Einen nicht feiern zu können, ohne auf ein halb Dutzend Anderer lozuhauen. Der Kritiker des „Athenäum" meint, Herr Palleske hätte, ohne seinem Helden im Geringsten zu schaden, den alten Göthe, Herder, Jean Paul und Tieck liebenswürdiger behandeln können. Auch des Verfassers Analyse von Schillers Werken, seinen Dramen namentlich, und noch manches Andere in dem Buche will dem „Athenäum" nicht ganz behagen.

Frankreich.

Paris, 20. Nov. [Tagesbericht.] Der Herzog von Malakoff ist nach Saint Sever in den Landes gereist, um dem General Durrieu, dessen Adjutant er früher lange Zeit gewesen, das Großkreuz der Ehrenlegion zu überbringen. — Fürst Metternich hat seinen Aufenthalt in Compiegne auf Ersuchen des Kaisers verlängert. — Im „Courrier du Dimanche" hat Graf d'Haussonville fünf Fragen aufgeworfen, welche, an die Advokaten von Paris gerichtet, gewiß nicht unbeantwortet bleiben werden. Die vier ersten betreffen das Petitionsrecht; die fünfte aber lautet: „Ist es durch irgend ein bestehendes Gesetz verboten, einen Aufsatz, der einem Journal oder einer Revue eine „Verwarnung" zugezogen hat, als Broschüre nochmals abzudrucken, vorausgesetzt natürlich, daß der Verfasser den Gerichten darüber Rede zu stehen hat?" — Der „Moniteur" hatte gesagt, in „fast allen" Mandements der Bischöfe drücke sich ein patriotisches Vertrauen auf die Absichten des Kaisers aus. Das Mandement des Bischofs von Perpignan ist jedenfalls davon auszunehmen. Dasselbe führt den Titel: Betrachtungen eines Bischofs über die gegen die Autorität des heiligen Vaters verübten Attentate. — Das „Pays" bestätigt die Nachricht, daß aus Fécamp ein Kriegshafen gemacht werden soll. Ihm zufolge soll jedoch dort kein großes Seeetablissement, wie in Cherbourg, sondern nur ein Zufluchtsort für Kriegsschiffe gegründet werden. — Die Kommission, die mit Regulirung der Grenzen von Montenegro betraut ist, wird ihre Arbeiten bis zum 15. Dezember beendet haben. — Nach der „Patrie" scheint Boncompagni Gnade in den Augen des Grafen Walewski gefunden zu haben. Es wären über Grund und Zweck dieser Wahl beruhigende und genügende Erklärungen aus Turin hier eingetroffen; nachdrücklicher hat jedoch die Bestätigung über den Rücktritt Garibaldi's und seiner Partei gewirkt. — Mortara, der Vater, ist hier angekommen, um seine Beschwerde vor den Kongreß zu bringen. — Vorgestern erschien ein Polizeikommissarius auf dem Bureau des „Ami de la Religion", um die Nummer dieses Blattes vom 18. d., welche den angeblichen Brief Victor Emanuel's enthielt, polizeilich mit Beschlag zu belegen, fand aber nur noch ein einziges Exemplar, da die ganze Auflage erschöpft war. — Bei der so sehr gesteigerten Aufsicht der Regierung über verfängliche Broschüren muß man eines Werkes gedenken, das bis jetzt von der Beschlagnahme verschont blieb. Es ist dies ein in der „Librairie nouvelle" erschienener Band von P. Lanfrey „Les lettres d'Everard", bei Weitem das Gediegenste und Schärfste, was unter dem bestehenden Systeme vom demokratischen Standpunkte aus geschrieben worden ist. — Die Salzlager am großen Morbihansee in der Bretagne haben durch den letzten Sturm ungemein gelitten; es sind 6 Jahre Salzernte verloren gegangen. — Der vom Entrepot bis zur Bastille trocken gelegte St. Martinskanal zeigt gegenwärtig ein äußerst rühriges Leben. Von einem Ende zum andern, auf einer Länge von 2000 Metres, wimmelt es von Arbeitern, welche die Schleusenthore abbrechen, Bäume fällen und Material aufhäufen. Der Unternehmer hat nur ein Jahr Ziel für die ungeheure Arbeit der Vertiefung und Schiffbarmachung dieser Wasserstraße. — Außer dem Obersten Montalembert vom 1. Regiment der afrikanischen Jäger ist auch der Oberstlieutenant Fénin an der Cholera gestorben. Dagegen ist die Nachricht vom Tode des Generals Jussuf falsch, wie aus folgender Depesche des „Constitutionnel" hervorgeht: Algier, 17. Nov. Der Divisionsgeneral von Martimprey und der General Jussuf sind heute Morgen 6 Uhr an Bord der Fregatte „Asmodée" von Oran angekommen. Die Geschütze der Forts gaben die üblichen Salven und die Fregatte antwortete. General Martimprey empfängt in diesem Augenblicke die Behörden. Die Stadt ist voller Freude, da nun auch die Truppen bald zurückkehren werden, — Belgische Blätter haben gemeldet, Ed. About befinde sich auch unter den Eingeladenen nach Compiegne. Diese Nachricht ist falsch; der bekannte Verfasser der „römischen Frage" ist nicht eingeladen worden. — Hector Berlioz schreibt im „Journal des Débats", daß der „Orpheus" von Gluck in der lyrischen Oper einen glänzenden Erfolg gehabt. Frau Viardot, welche den Orpheus sang, wurde viermal gerufen, was für Paris unerhört ist. — Dem Kaiser wurden vor einigen Tagen von einem jungen Mechaniker aus Chantilly mehrere Modelle von Geschützen vorgezeigt, welche von hinten zu laden sind. Der Befehlshaber der Garde-Artillerie und mehrere höhere Artillerie-Offiziere wurden mit Untersuchung dieser Systeme beauftragt. — Nächstens soll im Industriepalaste ein Luftballon ausgestellt werden, der in gewissem Grade das Problem des Fliegens löst. Nach dem „Moniteur" wurden am 27. Oktober Versuche in Gegenwart des Kaisers angestellt, wobei die Maschine beliebig nach allen Richtungen segelte. Der Erfinder ist Hr. Camille Vert. Doch muß bemerkt werden, daß die Versuche in einem geschlossenen Raum, dem Industriepalaste stattfanden und es fehlt daher der Beweis, daß die Maschine auch in den Luftströmungen lenkbar ist.

Paris, 22. Nov. [Ratifikation der Verträge.] Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Bevollmächtigten Frankreichs, Oestreichs und Sardiniens gestern in Zürich die Ratifikationen der am 10. d. unterzeichneten Verträge ausgewechselt haben. (Tel.)

Niederlande.

Haag, 19. Nov. [Der Eisenbahn-Gesetzentwurf.] Nach heftigem Kampfe in der Zweiten Kammer ist endlich heute der Eisenbahngesetzentwurf zur Abstimmung gekommen und mit 39 gegen 32 Stimmen angenommen worden. Die Anzahl Meilen, welche demnach gebaut werden müssen, beträgt jetzt 900, wovon 806 binnen sechs Jahren fertig gestellt sein müssen. Der Minister des Innern hat erklärt, daß die Regierung sich mit den Nachbarstaaten verständigen werde, sobald das Schicksal des Gesetzentwurfes entschieden sei. Es ist demnach zu hoffen, daß auch die Erste Kammer, welche darüber noch zu berathen hat, mit der Annahme nicht länger zögert, schon deshalb, damit endlich einmal der heillose Streit über lokale Interessen im eigenen Lande aufhöre.

Belgien.

Brüssel, 20. Nov. [Universitätsjubiläum; deutsches Wochenblatt.] Das Banket, welches Hr. de Brouckere aus Anlaß des Jubelfestes der Universität im Rathhause veranstaltet hat, ist sehr glänzend ausgefallen. Die eigentliche Feier fand heute in demselben historischen Lokale unter Anwesenheit zahlreicher Vertreter aller wissenschaftlichen und literarischen Elemente Brüssels statt. Der Bürgermeister nahm als Vorsitzender zuerst das Wort und berührte in kurzer, eindringlicher Rede die hohe Bedeutung des Tages, die von der Universität der Sache der freien Wissenschaft geleisteten Dienste, und schließlich die Theilnahme und Sorgfalt, mit denen die Stadtbehörde seit einem Vierteljahrhundert dem erfreulichen Entwicklungsgange jener schönen Lehranstalt gefolgt ist und dieselbe in aller Weise geschützt, gestützt und gehoben hat. Nach Herrn de Brouckere erhob sich, von donnerndem Jubel begrüßt, der Vater und auch in seiner Zurückgezogenheit noch der Führer des belgischen Liberalismus, der Veteran des Kampfes der Denkfreiheit gegen alle Verdüsterung, der Hauptbegründer der hiesigen freien Universität, Herr Verhaegen, und entwickelte in großen Zügen das Bild der Entstehung, des Wachsthums und der heutigen Blüthe dieses so wichtig gewordenen Institutes, der Kämpfe, welche es gegen den klerikalen Haß und den offiziellen Indifferentismus zu bestehen gehabt, so wie auch der Siege, die es davongetragen. Unabhängig vom Staate, genährt von keinem Budget, hat die Brüsseler Universität nur dem Liberalismus und der Liberalität der Bürger der Hauptstadt ihr Dasein zu verdanken und bildet in ihrer heutigen Blüthe die schönste Erläuterung zu dem Paragraphen der belgischen Konstitution: „Der Unterricht ist frei!" Der Vortrag des Hrn. Verhaegen dauerte anderthalb Stunden und wurde häufig von stürmischen Beifallsrufen unterbrochen; nach dessen Beendigung wurde die Sitzung geschlossen. — Am Tage der Schillerfeier ist hier die erste Nummer eines deutschen Wochenblattes erschienen, welches sich „Der Pangermane" nennt, und, wie schon sein Titel andeutet, eine Brücke zwischen den Bestrebungen der vlaemischen Partei und den überrheinischen Interessen bilden will. Das lobenswerthe Unternehmen, an dessen Spitze Herr Dr. Baader steht, hat namentlich in vlaemischen Kreisen außerordentlichen Anklang und literarische Betheiligung gefunden und verdient deshalb auch von Seiten des deutschen Publikums Aufmunterung nnd Theilnahme. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 19. Nov. [Abschiedsdiner.] Bei dem Diner, welches der Bundesrath den Mitgliedern der Züricher Konferenz am 15. d. gab, brachte der Bundespräsident Stämpfli den Toast auf die bei der Konferenz vertretenen so wie auf alle mit der Schweiz befreundeten Souveräne aus. Er sagte dabei: „Seit Monaten befinden sich die Vertreter der drei hohen Mächte, des Friedenswerkes pflegend, in unserm Lande. Es ist ihnen die einfache schweizerische Gastfreundschaft geboten worden; mögen sie mit ihrem Aufenthalt zufrieden sein. Mögen sie Volk, Behörden und Zustände kennen gelernt und sich überzeugt haben, daß dieselben nicht so schlimm sind, wie man sie leider! übelwollenderweise hin und wieder bezeichnet." Der Vertreter Frankreichs, v. Bourqueney, antwortete mit einem Trinkspruche auf die Eidgenossenschaft, worin es u. A. hieß: „Möge die Schweiz die freundliche Absicht erkennen, welche bei der Wahl von Zürich zum Konferenzorte obwaltete, und daß

das Friedenswerk auf Alles Bezug habe, was im Verlauf der Zeiten Störendes zwischen den Mächten und der Schweiz vorgefallen sein mochte, und daß die Haltung derselben überall volle Anerkennung gefunden.“ (Wie aus Paris geschrieben wird, betragen die gemeinschaftlichen Unkosten der Konferenzmitglieder im Hotel Baur in Zürich 100,000 Franken. Die französische Regierung hat diese Summe vorgeschossen.)

— [Die Baseler Universität; archäologisches Museum.] Das „Bas. Tagbl.“ bespricht in einem längern Aufsatze die Verhältnisse der Baseler Universität und gelangt dabei zu dem Schlusse, ob es nicht besser wäre, diese Anstalt, welche bei einem Vermögen von über 904,087 Fr., bei 15,000 Fr. jährlicher Zulage von Seiten der Stadt und anderen Erleichterungen, jährlich nur höchstens von 80 Studenten besucht werde, unter denen sich vielleicht nur sieben oder acht ihrer Vaterstadt Basel widmen, aufzuheben? Ob für die jetzigen Verhältnisse Basels und bei der jetzigen Richtung der Geister es nicht zweckmäßiger wäre, diese bedeutenden Mittel auf Schulen anderer Art, auf Industrie- und Handelsschulen, zu verwenden, während daraus zugleich für ausgezeichnete bürgerliche Kräfte, die sich einem Studium widmen wollten, tüchtige Stipendien ausgesetzt werden könnten? — Aus Neuenburg berichtet der „Bund“: Zu Fleurieux im Val de Travers ist ein Museum gegründet worden, in welchem alle in der Gegend gefundenen naturgeschichtlichen und archäologischen Merkwürdigkeiten niedergelegt werden sollen. (Und bei uns in Posen? D. Red.)

Italien.

Turin, 20. Nov. [Die Regentschaftsfrage.] Ueber Boncompagni dauern die diplomatischen Verhandlungen zwischen Turin und Paris noch lebhaft fort. Walewski besteht darauf, daß die Stipulationen von Villafranca und Zürich ohne Winkelzüge erfüllt werden müßten; der Turiner Hof dagegen bleibt dabei, daß man ihm falsche Absichten in die Schuhe schiebe; man habe bei Boncompagni's Ernennung zum stellvertretenden Reichsverweser gar nicht an Einverleibung gedacht, die Sache sei bloß eine Maaßregel der Ordnung, damit in Mittel-Italien die Schlange der Anarchie nicht das Haupt erhebe und ganz Italien in Europa's Augen kompromittire. Bis der Streit ausgeglichen, ist Boncompagni, statt nach Florenz, wohin er zuerst gehen wollte, nach Parma und Modena abgereist und hat somit wenigstens halben Besitz von seinem Posten genommen. Allerdings ist die Anwesenheit eines besonnenen Mannes in Parma besonders nöthig. — Die „Indépendance Belge“ vermuthet übrigens, daß der florentinische Protest gegen den Pro-Regenten den Zweck verfolge, den Prinzen von Carignan nachträglich doch noch zu bewegen, das Amt des Reichsverwesers in Toscana zu übernehmen. Sollte diese Vermuthung sich bestätigen, so wäre die Lösung angebahnt, daß der Prinz von Carignan in Florenz, Boncompagni in Parma und Moden die Regentschaft übernehmen würde und daß die Romagna etwa Farini anheimgelassen und von den drei Herzogthümern getrennt würde. Jedenfalls würde diese Lostrennung die Lösung sehr erleichtern.

Nizza, 19. Nov. [Proklamation Garibaldi's.] Garibaldi traf heute hier ein und veröffentlichte in der „Gazzetta di Nizza“ eine Proklamation an die Italiener, worin er der Nation verkündigt, daß er in Folge der Hindernisse, welche der Freiheit des Handelns in Mittel-Italien entgegengestellt werden, und „weil eine elende und arglistige Politik den Gang der politischen Angelegenheiten verwirre“, aus dem Kriegsdienste zurückgetreten sei. Zugleich beschwört Garibaldi die Italiener, sich um den König Victor Emanuel zu schaaren, der es ehrlich meine, und schließlich erklärt er, er werde wieder zu den Waffen greifen, sobald der König alle seine getreuen Krieger zum Kampfe aufrufe. — Der „Indépendance“ wird aus Paris geschrieben, der aufopfernde Patriot habe seinem Könige sogar zugesagt, sich persönlich bis auf Weiteres nicht in Mittel-Italien zu zeigen.

Rom, 12. Nov. [Befestigung von Civita-Vecchia.] Man liest in einer Korrespondenz der „Gazette de France“: General Goyon schickte am 1. d. neue Detachements nach Civita-Vecchia, um die Befestigungsarbeiten zu betreiben, welche aus diesem Seehafen einen gewaltigen Waffenplatz machen werden. Einen Augenblick glaubte man, daß diese Truppensendung ein erster Schritt zum Abzug der Franzosen war, der auf den 1. November festgesetzt sei. Doch war dem, wie gesagt, nicht so. Wenn die französische Armee die päpstlichen Staaten demnächst verlassen soll, so will man dies nicht thun, ohne dem heiligen Stuhl einen Beweis der Freundschaft Frankreichs zu hinterlassen. Deshalb eilt man, Civita-Vecchia zu befestigen, vielleicht aus Furcht, sonst die Zeit dazu nicht mehr zu finden. Gleichzeitig treffen in dieser Stadt aus Frankreich beträchtliche Mengen von Kriegsproviant und Munition ein.

Rom, 14. Nov. [Schillerfeier; die aufständischen Provinzen.] Daß in Rom letzten Donnerstag mit polizeilicher Erlaubniß im deutschen Künstlerkasino eine Schillerfeier stattfinden konnte, muß als ein Fortschritt der Toleranz öffentlich bezeichnet werden. Die hier befindlichen Deutschen, die eine freie Kunst oder Wissenschaft ausüben, alle Konsularagenten und Gesandte waren zu dem Feste erschienen, kein katholischer Priester, dagegen der preußische Gesandtschaftsprediger Heintz. Eine Symphonie Mozart's leitete ein, Dr. Brunn las eine Festrede, worauf Beethoven's Hymnus erklang, dem sich Gregorovius mit einem schönen Gedichte anschloß. Ein Festmahl mit eben so herzlichen wie freisinnigen Toasten, wobei auch „dem deutschen Vaterlande der Zukunft“ ein Hoch gebracht ward, versammelte 130 Gäste. Nachdem der östreichische und preußische Gesandte gegangen waren, ließ man sich mehr gehen, und vor dem Scheiden wurde „Ein freies Leben führen wir“ wenigstens intonirt. Cornelius hatte sein Nichtkommen entschuldigt. — Seit einer Woche glaubt hier Mancher und zwar aus anerkannt unterrichteten Kreisen, daß die 4 Provinzen Ferrara, Ravenna, Bologna und Forli schwerlich wieder in der frühern Weise mit den päpstlichen Dominien verbunden werden dürften, ja nicht wenige halten ihre gänzliche Lostrennung für noch wahrscheinlicher. Die Veranlassung zu dieser Annahme ist eine lange Audienz und Besprechung des Herzogs von Grammont mit dem Papste. Der Herzog stellte in dieser Verhandlung zuerst dem Papste das Beispiel des Kaisers von Oestreich, der in Italien aus Liebe zum Frieden die schönste Provinz seines Reichs aufgegeben, zur Nachahmung hin, was ihm aber nur einen neuen, fast leidenschaftlichen Protest einbrachte. Ein darauf gemachter Vorschlag wegen äquivalenter Entschädigungen ward mit Schweigen beantwortet. (B. Z.)

Neapel, 12. Nov. [Die Situation.] Der „Nord“ bringt eine lange Korrespondenz, worin nachgewiesen wird, daß in letzter Zeit von Seiten der Regierung, um die zunehmende Verstimmung zu beschwichtigen, nichts geschehen ist, als daß von Zeit zu Zeit Tendenzverhaftungen verfügt werden. Die ungeheure Liste des schwarzen Buches, worin die „Attendibili“, die beschuldigt sind, daß sie auf Umsturz warten, verzeichnet stehen, so wie die Zahl der ohne Spruch und Urtheil in Haft gehaltenen Verdächtigen wird immer größer. Zwar bekennt sich die Regierung fortwährend „zu Verbesserungen geneigt“, aber man will dieselben nicht ohne Vorbehalt vornehmen, und die Eingeweihten wissen, daß König Franz wie sein Vater Ferdinand denkt, der dem Vertreter Frankreichs, welcher Annahme der französischen Verfassung empfahl, und dem englischen Gesandten, welcher Verkündigung des piemontesischen Statuts befürwortete, lächelnd erklärte: „Konstitution ist für mich synonym mit Revolution.“

Spanien.

Madrid, 18. November. [Der Kampf mit Marokko; Typhus.] Nach einem Schreiben aus Algesiras vom 8. langten 1000 Mauren an und faßten vor Ceuta Posto. 200 schlossen sich als Reserve in El Serrallo ein. Diese Truppen tragen Beinkleider nach europäischer Weise. Unsere Schildwachen sahen sich genöthigt, sich zurückzuziehen und die Mauren besetzten mit sichtlicher Freude Alt-Ceuta. Die Garnison wird einen Ausfall machen. Der Gesundheitsstand ist befriedigend. — Der „Corresp.“ zufolge herrscht auf dem englischen Geschwader vor Gibraltar stark der Typhus.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Nov. [Vom Hofe; Witterung.] Der Kaiser verweilte mit dem Hofe bis vorigen Donnerstag in Gatschina, begab sich hierauf mit seiner erlauchten Gemahlin nach Pskow, wo beide Majestäten den Adelsball besuchten und dann nach Zarskoe Selo zurückkehrten. Der Kaiser benutzte beide Male die neu eröffnete Eisenbahnverbindung. — Im Innern des Reiches ist nunmehr strenge Kälte eingetreten. Gestern hat das Reaumur'sche Thermometer in Moskau bereits 10 Grad Kälte gezeigt.

Warschau, 20. Nov. [Schillerstipendium.] Die vom Verkauf der Billete zur Schillerfeier in den hiesigen Redoutensälen resultirende Summe im Nettobetrage von 1000 Thalern wird als Schillerstipendium zur Verewigung des Andenkens an den Dichter in näher zu bestimmender Weise verwandt werden. (B. H.)

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Nov. [Das Ministerium.] Das plötzliche Eintreffen des Herrn v. Scheele in Jägerspriis, wo der König sich zur Zeit aufhält, hat die ministerielle Partei sehr beunruhigt. Daß der König auf den Fortbestand des jetzigen Kabinets keinen besondern Werth legt, gilt in gutunterrichteten Kreisen für unzweifelhaft (s. u.); der Konseilpräsident selber kann sich darüber nach der Art, wie der König sich mit Bezug auf die Entlassungsgesuche der Minister Krieger und Lundby ausgelassen hat, wohl schwerlich noch einer Täuschung hingeben. „Dagbladet“ und „Faedrelandet“, die beide wieder Leitartikel über die Ministerkrisis bringen, stimmen, wenn sie auch im Uebrigen in ihren Ansichten und Wünschen mit Bezug auf die zwischen dem Hofe und dem Kabinet obwaltenden Differenzen vielfach von einander abweichen, doch darin überein, daß diese Differenzen noch keineswegs irgend gehoben oder auch nur einer Ausgleichung nahe seien. Da namentlich „Faedrelandet“ in der Lage ist, sich genaue Information über die Sachlage verschaffen zu können, so wird die Mittheilung der „Flyveposten“, daß es Monrad gelungen sei, eine Ausgleichung herbeizuführen, wohl als unbegründet bezeichnet werden müssen. (Pr. Z.)

Kopenhagen, 21. Nov. [Ministerkrisis.] „Dagbladet“ sagt: In Folge eines heute stattgefundenen Ministeraths wird sich der Minister-Präsident Hall morgen zum Könige nach Schloß Jägerspriis begeben, um die Dimission sämmtlicher Minister zu überreichen. Der Amtmann Kottwitt ist zum Könige berufen worden. (Tel.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Nov. [Neue Anleihe.] Es ist eine königliche Eisenbahn-Proposition folgenden Inhalts erschienen: Es wird eine ausländische Amortisirungs-Anleihe von 20 und eine inländische von 5 Millionen aufgenommen. Die gänzliche Liquidirung der früheren 12 Millionen-Anleihe wird durch diese neue 25 Millionen-Anleihe mitbezweckt.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Nov. [Bekir Effendi; die Verbannten.] Der „Pesther Lloyd“ hat eine biographische Notiz über den mehrerwähnten Mufti von Topchaneh. Aus Bulgarien gebürtig, wurde Bekir Effendi wegen Rauferei mit Christen zum Militär abgestellt und wurde Kanonier. Da er etwas Lesen und Schreiben gelernt hatte, brachte er es in Kurzem zum Kompagnieschreiber und ging als solcher mit seiner Batterie nach Bagdad. Dort eignete er sich die persische Sprache in hoher Vollkommenheit an und wurde Batteriekaplan (Imam). Nach Konstantinopel zurückgekehrt, erhielt er im Laufe der Jahre die Posten als Bataillons- und als Regiments-Imam, und der nun verstorbene Arsenalraths-präsident Mahmud Pascha verschaffte ihm, der kein Wort arabisch verstand und somit keine Gesetzkenntniß haben konnte, die Stelle als Spruchrichter (Mufti) im Arsenalrathe. Seines Amtes war, darüber zu wachen, daß der Verwaltungsrath keine Maaßregel im Widerspruche zum Gesetze ergreife. Bekir Effendi ist sonst ein einfacher rechtlicher Mann, tolerant gegen muhamedanische Schismatiker, aber immer noch ein erbitterter Christenfeind. — Vorgestern sind die in Külely verhafteten Individuen nach ihren Relegationsorten auf den Inseln des Archipels und nach St. Jean d'Acre abgeführt worden. Die kaiserliche Milde geht so weit, für ihren anständigen Lebensunterhalt zu sorgen. Mehrere der Verbannten fluchten bei der Einschiffung laut auf den Scheich Ahmed, der sie irregeleitet habe; fast alle sprachen den türkischen Segenswunsch über den Sultan. So endet denn dieses lärmverursachende Komplot als unbedeutendes Ereigniß. Die öffentliche Meinung ist noch immer sehr gespannt; man erwartet mit Ungeduld die Entfernung Fuad Pascha's und Mehmed Ruschdi Pascha's, welch' letzterer namentlich auf Hinrichtung der Verschwörer gedrungen, aus dem Ministerrath. Manche Stimmen sind auch gegen Riza, sehr viele gegen Mehmed Ali.

Pera, 4. Nov. [Omer Pascha], der bevollmächtigte Serdar, welcher sonst alle Großen des Reichs mit einer wahrhaft souveränen Verachtung behandelte, ist eine gefallene Größe, und seine zahlreichen Feinde thun alles Mögliche, um seinen Sturz zu einem recht empfindlichen und dauerhaften zu machen. Man begnügt sich nicht damit, ihm seine Stellung und Macht zu nehmen; man will ihn auch noch vor ein Gericht ziehen, welches alle die Ueberschreitungen seiner Amtsgewalt, die er sich, wie man sagt, zu Schulden kommen ließ, untersuchen und feststellen wird. Eine Kommission soll zu diesem Zweck in Ersignan, dem Hauptquartier der anatolischen Armee zusammenkommen. So ist es wenigstens die Absicht; doch hat Omer Pascha sich schon im Voraus geweigert, sich einem Gericht zu stellen, dessen Mitglieder einen dem seinigen untergeordneten Rang haben. Er hofft, durch diesen wohlbegründeten Einwurf die Erlaubniß zu erzwingen, nach Konstantinopel kommen zu dürfen, wo er durch seinen persönlichen Einfluß beim Sultan vielleicht eine günstige Aenderung herbeiführen kann. Gelingt es ihm nicht, die Untersuchung abzuwenden, so ist seine Laufbahn in der Türkei, wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten, als beendet anzusehen, da er durch sein schroffes Benehmen sich mit allen Würdenträgern des Reiches verfeindet hat, diese sich also als seine Richter die größte Mühe geben werden, seine Verwaltung in einem solchen Lichte darzustellen, daß auch bei einem ihm sonst günstigen Wechsel des Seriaskers keine Hoffnung für sein Emporkommen bleibt. (A. Z.)

Smyrna, 12. Nov. [Der Schillertag] ist hier auf Veranstaltung der deutschen Liedertafel festlich begangen worden. Die intelligenteren Klassen der englischen, französischen und levantinischen Bevölkerung waren zahlreich erschienen. Im festlich geschmückten großen Schulsaale des von einem württembergischen Schulmanne geleiteten British College ward die Feier mit einem ansprechenden Prolog eröffnet; dann folgten deutsche Lieder und sonstige Gesang- und Musikstücke. Ein französischer Vortrag, welcher in kurzen Zügen ein Bild von Schiller's Leben und dessen Werken entwarf, wurde zu dem Zwecke gehalten, um diejenigen, welche zwar ein literarisches Interesse an den Tag legen, aber der deutschen Sprache nicht mächtig sind, mit der Bedeutung der veranstalteten Festfeier bekannt zu machen.

Militärzeitung.

Schweden. [Befestigung von Stockholm; Aenderungen im Armeewesen.] Nachdem die schon so lange schwebende Frage über die Befestigung von Stockholm, zu deren vorläufiger Beseitigung eher, als zu deren Erledigung bekanntlich in der vorjährigen Session des schwedischen Reichstags die Summe von jährlich 200,000 Rthlrn. auf zwei Jahre ausgeworfen wurde, in diesem Frühjahr durch eine diesen Gegenstand behandelnde, eben so gediegene als überzeugende Schrift des schwedischen Ingenieurhauptmanns Mankell einen erneuten Aufschwung genommen hat, verlautet jetzt, daß die schwedische Regierung, unter Annahme beinahe sämmtlicher in der genannten Arbeit enthaltenen Vorschläge, ihre frühere Absicht, die allerdings dem ersten feindlichen Angriffe völlig preisgegebene schwedische Hauptstadt vor einer solchen Gefahr sicher zu stellen, wieder aufnehmen und diesmal um jeden Preis zu Ende führen will. Das dabei in Bedacht genommene Projekt läuft übrigens auf nichts Geringeres hinaus, als Stockholm zu einem Zentralwaffenplatz zu erheben, der nöthigenfalls die gesammte schwedische Armee in sich aufnehmen könnte, wozu allerdings ein Kostenaufwand von 12—15 Millionen Reichsthaler erforderlich sein würde. Die Festungsbauten von Carlsborg bei Wettem, das nach dem Willen des Reichstags zu einem solchen Zentralpunkt umgeschaffen werden sollte, werden dagegen, um die finanziellen Kräfte des Landes nicht zu sehr anzustrengen, wieder eingestellt, oder doch nur nach einem sehr eingeschränkten Maaßstabe fortgeführt werden. Die neuen Befestigungen von Warholm sind übrigens im vorigen Jahre beendigt, die des Hafens von Carlskrona rüstig fortgeführt worden. — Sonst haben noch in dem schwedischen Heerwesen seit dem Regierungsantritt des jetzigen Königs folgende, zum Theil sehr wichtige Aenderungen stattgefunden: Für die Landwehr sind regelmäßige, 14tägige jährliche Uebungen eingeführt, die Montirung der Indelta-Armee ist für die Zukunft von der Regierung in die Hand genommen worden. Neue Reglements für den Dienst der Artillerie und Infanterie, wie für die Verpflegung, sind ausgegeben, eine Schießschule für die Infanterie ist in der Ausführung begriffen. 12,000 gezogene Gewehre sind bisher an letztere ausgegeben worden. Das Pensionswesen hat eine gründliche Aenderung und Verbesserung erfahren, nach günstig ausgefallenen Versuchen mit gezogenen Geschützen sollen dergleichen jetzt ebenfalls vorläufig bei 4 Batterien der Gardeartillerie eingeführt werden. Eine Kommission von 4 Generalen und 6 Reichsräthen ist angelegentlichst mit Ausarbeitung eines Planes zu einer umfassenden Reorganisation des gesammten schwedischen Wehrwesens beschäftigt. —p.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. Nov. [Die Preise der vier Hauptgetreidearten und der Kartoffeln] in den für die preußische Monarchie bedeutendsten Marktstädten im Monat Oktbr. werden nach einem monatlichen Durchschnitte in preuß. Sgr. und Scheffeln vom statistischen Bureau für folgende Städte der Provinz Posen nachstehend angegeben:

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1) Posen	$61\,^{9}/_{12}$	$45\,^{9}/_{12}$	$46\,^{4}/_{12}$	$23\,^{4}/_{12}$	$12\,^{11}/_{12}$
2) Bromberg	$67\,^{1}/_{12}$	$46\,^{11}/_{12}$	$41\,^{5}/_{12}$	$27\,^{2}/_{12}$	$11\,^{11}/_{12}$
3) Krotoschin	$63\,^{9}/_{12}$	$43\,^{10}/_{12}$	$37\,^{6}/_{12}$	$24\,^{10}/_{12}$	14
4) Fraustadt	$66\,^{9}/_{12}$	$50\,^{3}/_{12}$	$40\,^{8}/_{12}$	$25\,^{3}/_{12}$	$12\,^{5}/_{12}$
5) Gnesen	$64\,^{4}/_{12}$	$44\,^{4}/_{12}$	$35\,^{10}/_{12}$	22	$8\,^{9}/_{12}$
6) Rawicz	$69\,^{7}/_{12}$	$45\,^{6}/_{12}$	$37\,^{11}/_{12}$	$26\,^{6}/_{12}$	$12\,^{8}/_{12}$
7) Lissa	$65\,^{8}/_{12}$	$49\,^{5}/_{12}$	$43\,^{4}/_{12}$	$25\,^{10}/_{12}$	$14\,^{9}/_{12}$
8) Kempen	—	$43\,^{9}/_{12}$	30	$21\,^{6}/_{12}$	$11\,^{9}/_{12}$
Durchschnittspreise der 13 preußischen Städte	$69\,^{9}/_{12}$	$42\,^{7}/_{12}$	$37\,^{7}/_{12}$	$22\,^{11}/_{12}$	$13\,^{8}/_{12}$
„ 8 posenschen „	$65\,^{7}/_{12}$	$46\,^{3}/_{12}$	$39\,^{1}/_{12}$	$24\,^{7}/_{12}$	12
„ 5 brandenb. „	$72\,^{7}/_{12}$	$51\,^{8}/_{12}$	$41\,^{9}/_{12}$	$27\,^{10}/_{12}$	$16\,^{9}/_{12}$
„ 5 pommersch. „	$72\,^{9}/_{12}$	$50\,^{4}/_{12}$	$40\,^{7}/_{12}$	$28\,^{3}/_{12}$	$14\,^{1}/_{12}$
„ 12 schlesischen „	$64\,^{1}/_{12}$	$48\,^{3}/_{12}$	$38\,^{4}/_{12}$	$25\,^{6}/_{12}$	$14\,^{10}/_{12}$
„ 8 sächsischen „	$70\,^{1}/_{12}$	$57\,^{7}/_{12}$	$45\,^{11}/_{12}$	$28\,^{10}/_{12}$	$17\,^{11}/_{12}$
„ 13 westfäl. „	81	$69\,^{9}/_{12}$	$53\,^{1}/_{12}$	$30\,^{11}/_{12}$	23
„ 15 rheinisch. „	$81\,^{11}/_{12}$	$62\,^{11}/_{12}$	$48\,^{1}/_{12}$	$31\,^{3}/_{12}$	25

Posen, 23. Nov. [Prämien für Seidenzüchter.] Nach einer in Nr. 47 des Amtsblatts der hiesigen königl. Regierung veröffentlichten Bekanntmachung des Oberpräsidenten sind für die in diesem Jahre an die Seidenhaspelanstalt zu Paradies eingelieferten und in derselben gehaspelten Kokons Prämien im Gesammtbetrage von 76 Thlrn. $23\frac{1}{2}$ Sgr. vertheilt worden. Unter den 25 Prämiirten befinden sich 12 aus der Provinz Posen.

— [Kollekte.] Die im hiesigen Regierungsbezirk zum Besten der Bibelgesellschaft abgehaltene Kollekte pro 1859 hat einen Reinertrag von 95 Thlrn. 2 Sgr. 8 Pf. geliefert.

— [Erledigte Schulstelle.] Die kath. Schullehrerstelle zu Wargowo (Kr. Obornik) zum 1. Dezember d. J. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

— [Die Kreis-Wundarztstelle des Wreschener Kreises] ist erledigt und haben sich qualifizirte Aerzte, welche sich um die Stelle bewerben wollen, unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei der hiesigen königl. Regierung zu melden.

(Beilage.)